



Fjällräven

**NATURWISSEN
KOMPAKT**



In Kooperation mit



FRANKONIA

TIERE DES WALDES

Teil 2



(Sciurus vulgaris)

Eichhörnchen sind weit verbreitet. Sie leben nicht nur im Wald, sondern auch in Gärten und Parks, wo man sie viel häufiger zu Gesicht bekommt. Dort sind sie meist recht zahm und lassen sich sogar füttern. Apropos Futter: Was viele vielleicht nicht wissen, Eichhörnchen sind Allesfresser. Sie knabbern nicht nur an Nüssen und Zapfen, sondern fressen bei passender Gelegenheit auch Vogeleier und Jungvögel, die sie durch artistische Kletteraktionen erbeuten. Beeren, Pilze, Würmer und Insekten ergänzen den Speiseplan. Der kleine Kobold scheint zwar immer recht hektisch unterwegs zu sein, aber das täuscht: Er hält zur Mittagszeit gerne eine Siesta – zumindest im Sommer. Im Herbst arbeitet das Nagetier durch, um möglichst viele Vorräte für den Winter zu verstecken. Es gräbt Eicheln oder Kastanien in den Boden ein oder klemmt ein paar Buckeckern hinter die Rinde eines Baumes. Viele davon findet es nicht wieder und die im Boden versteckten Samen können dann im Frühjahr auskeimen. Damit spielt das Eichhörnchen genau wie der Eichelhäher eine wichtige Rolle bei der Waldverjüngung.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Hörnchen

Gewicht: 400 g

Größe: 25 cm

Alter: bis 6 Jahre

Leibspeise: Haselnüsse



Der buschige Schwanz dient als Balance- und Steuerhilfe



Viele Farbvarianten möglich

Auch wenn ein Eichhörnchen grau oder schwarz aussieht, handelt es sich in Deutschland fast immer um unsere heimische Art (*Sciurus vulgaris*). Das invasive nordamerikanische Grauhörnchen kommt bei uns zum Glück noch nicht vor.

Das kugelförmige Nest heißt Kobel



(Sitta europaea)

Manche Tiere strahlen eine gewisse Hektik im sonst so beschaulichen Wald aus. Wie der Kleiber, der emsig an Baumstämmen auf- und abklettert. Der getriebene Eindruck verstärkt sich durch das hektische „twett“, das er dabei immer wieder von sich gibt. Während Spechte und Baumläufer nur aufwärts hüpfen können, kann der Kleiber als einziger Vogel den Stamm auch kopfüber hinunterlaufen. Dabei sucht er in der Borke unermüdlich nach Insekten und Spinnen. Auch vor harten Nüssen schreckt er nicht zurück: Samen und Zapfen verkeilt er in Rindenspalten und maltretiert sie nach Herzenslust, bis der leckere Kern freiliegt. Für das Hämmern eigener Bruthöhlen ist sein Schnabel allerdings zu schwach. Deshalb greift er als Nachmieter gerne auf die Zimmermannsarbeit von Spechten zurück. Er teilt deren Vorliebe für großzügigen Wohnraum. Was er hingegen nicht schätzt, sind die großen Einflugslöcher. Viel zu groß ist die Gefahr, dass sich Eierdiebe oder Nestrivalen unerlaubt Zutritt verschaffen. Aber auch dafür hat der kleine Handwerker eine Lösung parat: Er klebt den Eingang einfach mit Lehm zu – gerade so weit, dass er selbst noch hindurchpasst.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Kleiber

Gewicht: 20 g

Größe: 13 cm

Alter: bis 3 Jahre

Leibspeise: Insekten

Farbenfroh: Blau-orange mit schwarzem Augenstreif



Spartanische Inneneinrichtung

Statt weichem Moos oder Gras schichtet der Kleiber reichlich Rindenstücke in die Bruthöhle – am Liebsten die kupferrote Spiegelrinde der Kiefer. Klingt zwar etwas unbequem, aber dem Nachwuchs scheint's zu gefallen.



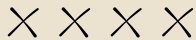
Was nicht passt, wird passend gemacht

Der Waschbär wurde in den 1920er Jahren aus Nordamerika eingeführt und in Pelztierfarmen gehalten. Durch entkommene und ausgesetzte Tiere hat sich der Kleinbär inzwischen in ganz Deutschland ausgebreitet. Mit seiner bunten Speisekarte und großen Geschicklichkeit macht der invasive Neubürger einheimischen Arten das Leben schwer. Dank seiner Anpassungsfähigkeit und nächtlichen Streifzüge kommt er fast überall zurecht, bevorzugt aber alte Wälder mit Gewässern. Seinen Namen erhielt er, weil er scheinbar seine Nahrung wäscht, indem er sie vor dem Fressen mit den Vorderpfoten im Wasser bewegt. In Wirklichkeit reinigt er sie nicht, sondern untersucht sie. Mit seiner schwarzen Gesichtsmaske sieht der Waschbär aus wie ein Panzerknacker – und verhält sich auch so: Am Wasser knackt er gerne Krebse, Schnecken und Frösche, die er oft unter der Oberfläche aufspürt. An Land erbeutet der anspruchslose Allesfresser Insekten, Würmer, Käfer und Gelege von Bodenbrütern. Im Herbst bevorzugt er Nüsse und Früchte. Auf der Suche nach Obst oder Vogelnestern klettert er geschickt auf Bäumen umher, wo er oft in Baumhöhlen den Tag verschläft.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

- Familie:** Kleinbären
- Gewicht:** 7 kg
- Größe:** 60 cm
- Alter:** bis 10 Jahre
- Lebensweise:** Wirbellose



Typisch:
Schwarze
Gesichtsmaske
und geringelter
Schwanz



Mit den Pfoten
sehen

Der Waschbär untersucht Gegenstände mit seinen sehr beweglichen und empfindlichen Vorderfüßen. So kann er sich auch bei völliger Dunkelheit ein Bild von seiner Beute machen und entscheiden, ob sie fressbar ist oder nicht.



Fast wie Hände:
Vorderpfote mit
5 Zehen

ROTWILD (HIRSCH)

(Cervus elaphus)

Der Rothirsch ist das größte noch freilebende Säugetier Deutschlands. Alle Tiere dieser Art, also auch Hirschkühe und Kälber, werden als Rotwild bezeichnet. Man schätzt, dass es rund 200.000 von ihnen in der Bundesrepublik gibt. Ursprünglich war das Rotwild ein Tier der offenen Landschaften. Erst durch die menschliche Besiedelung wich es in Wälder aus, wo es bei hohen Beständen durch das sogenannte Schälen, also das Abziehen der Baumrinde, erhebliche Schäden verursachen kann. Aus diesem Grund wurden in den 1950er-Jahren in verschiedenen Bundesländern sogenannte Rotwildgebiete ausgewiesen. Nur dort dürfen die eindrucksvollen Tiere leben. Diese Gebiete sind oft klein und weit voneinander entfernt, sodass das Rotwild nicht zwischen ihnen wechseln kann – entweder weil es nach gesetzlichen Vorgaben abgeschossen werden muss oder weil Verkehrsachsen wie Autobahnen und ICE-Trassen unüberwindbare Grenzen darstellen. Diese „Verinselung“ führt zu isolierten Populationen, genetischer Verarmung und inzwischen sogar zu Degenerationserscheinungen wie verkürzten Unterkiefern. Eine Vernetzung ist unverzichtbar!

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Hirsche

Gewicht: bis 250 kg

Schulterhöhe: 150 cm

Alter: bis 20 Jahre

Leibspeise: Gräser, Kräuter

TIERE DES WALDES



Ungewöhnlich vereint:
Rotwild lebt meist nach
Geschlechtern getrennt
in Rudeln



Imposant und
majestätisch

Der „König der
Wälder“ kann bis zu
250 kg wiegen. Hirschkühe
sind leichter und bilden
kein Geweih, weshalb Jäger
sie Kahlwild nennen. Das
Geweih wirft der Hirsch
jedes Jahr ab und schiebt es
anschließend neu.

Kolbenhirsch: Das
wachsende Geweih ist
vom Bast (Nährhaut)
umgeben



(Scolopax rusticola)

Die Waldschnepfe ist nur wenigen Menschen bekannt – ihre heimliche Lebensweise, die hervorragende Tarnung, ihre Aktivität in der Dämmerung und ihr unzugänglicher Lebensraum machen sie nahezu unsichtbar. Die Jäger machten sich deshalb eine besondere Eigenart zunutze: Im Frühjahr fliegen die Hähne in den Morgen- und Abendstunden auf traditionellen Routen durch ihr Brutrevier. Dabei rufen sie drei Mal ein tiefes „quorr“, das an das Quaken einer Frosche erinnert, danach ein hohes „puitz“. Dadurch verraten sie ihr Herannahen schon auf weite Entfernung. Weil die Schnepfe ihren Schnabel im Flug nach unten hält, wird sie übrigens auch als „der Vogel mit dem langen Gesicht“ bezeichnet. Bis 1977 wurde die Waldschnepfe auf dem sogenannten Schnepfenstrich bejagt, dann wurde die Frühjahrsjagd verboten und die Jagdzeit beschränkt sich seitdem auf den Herbst. Als Watvogel besitzt die Waldschnepfe einen langen, empfindlichen Schnabel, den sie im unteren Bereich wie eine Pinzette öffnen kann. Die Leibspeise der Waldschnepfe sind Regenwürmer – diese zieht sie vorsichtig aus dem Boden, sehr darauf bedacht, dass die elastische Leckerei nicht abreißt.

Aktivitätsphase:



Häufigkeit:



Steckbrief:

Familie: Schnepfenvogel

Gewicht: 400 g

Größe: 38 cm

Alter: bis 10 Jahre

Leibspeise: Regenwürmer



Typische Querbänderung auf dem Kopf



Schnepfendreck war früher eine Delikatesse

Dieses heute fast vergessene Gericht stammt aus der gehobenen Jagdküche früherer Jahrhunderte: Es besteht aus den Eingeweiden der Schnepfe – mitsamt Inhalt.

Albrecht Dürer nutzte die „Malerfeder“ für feinste Pinselstriche

